



Abend-

Zeitung.

100.

Donnerstag, am 26. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ed. Hell].

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Jetzt ward es draußen lebhaft, denn Frau Thurmann wollte der Familie zusprechen. Sie kam von einem Morgen-Besuche, traf unter Weges auf gute Freundinnen, hörte von der einen, daß der verstorbene Haupt-Kassirer das schöne Vermögen Theils dem Armenhause, Theils seinen gewesenen Collegen vermacht, absonderlich den alten Härmler begabt habe und lachte derselben ungläubig in's Gesicht. Die zweite aber, welche den Seligen, dieser Verfügung zu Folge, für närrisch erklärte, benahm derselben allen Zweifel, sie wußte bereits, was jedem dieser lachenden Erben zuviel und Aurelie kehrte grollend heim. Der alte, satale Dingerich! dachte sie: der ich mich, so lange er kriechen konnte, in der Gesellschaft zum Boston hingab, weil er die weitläufige Verwandtschaft gelten ließ, mich stets Frau Ruhme nannte und nichts gewisser schien, als daß der Kinderlose meiner, im letzten Willen, nach Pflicht und Gewissen denken werde. Und jenem Volke oben, das sich bei Kohl und Kartoffeln um eins so wohl als ich befindet, dem Geld und Gut zum sichern Verderben reichen muß, wirft er zehntausend Thaler an den Kopf — woran denn wohl kein wahres Wortchen ist? — Es wird sich zeigen, fuhr sie fort: eilte hinaus und ward von Ernestinen empfangen, die, mit dem Heile noch völlig unbekannt, den heutigen Brei kochend, am Heerde weilte, sich demüthiglich verbeugte

und still beängstet die rauhe Mahnerin in ihr voraussetzte. Dieser Besorgniß widersprach jedoch das Aussehen und Geberden Aureliens, welche, wie Herr Seifler vorhin, dem Weihnachtengel gleich, sie „mein Goldpüppchen!“ nannte, der Erstaunten beide Backen zum Kusse darbot und versicherte, daß ihr Herz und Gemüth sie zu diesen werthen Gesegneten hinziehe.

Das Mädchen küßte schüchtern die Reliquien, verneigte sich wiederum, schien aber so kleinmüthig und demnach so wenig zu den Gesegneten zu gehören, daß jene bereits die voreilige Herablassung bereuete und um vieles spröder hinzusetzte: Es führt mich, freigestanden, die Sage von der Erbschaft her, die dem Papachen zugekommen seyn soll. Wohl Ihnen, wenn sie wirklich Grund hat, mein herzliches Bedauern im Gegensatze!

E. So müssen wir um das letztere bitten!

A. Da sehe man! O, die verwünschten Lügenmäuler! —

E. Auch würden mir meine armen Eltern ein so günstiges Ereigniß nicht verschwiegen haben.

A. Verschwiegen? Nein, gewiß nicht. Die Wonne hätte wohl ungezweifelt Ihr Mütterchen herabgeführt, um mich wegen der rückständigen Zinsen und des Ersatzes für die zer Schlagene Thür zu beruhigen. Zu Ihrem Troste sey indeß bemerkt, daß mein Neffe in seiner Freigebigkeit beide Forderungen gedeckt hat, zu Ihrer Beherzigung aber, daß dergleichen Mittel, gleich weisen Sportlingen, selten genug sind.

Wie vorhin, erglühete Ernestinens Gesicht bei der unverhofften Erwähnung des Gönners und seiner abermaligen, nie geahnten Gutthat; sie verbeugte sich um eins so tief und erstaunte, als ihre Mutter jetzt weinend und jubelnd aus der aufstiegender Stubenthür trat und das Mädchen gewaltsam an's Herz zog. In Andacht aufgelöst und doch eben nur des täglichen Tischgebetes mächtig, rief die Begeisterte: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Da schlich Aurelie erblaffend fort, der Vater aber sank drinnen aus des Freundes Armen auf seine Kniee und lobte wie jene den Barmherzigen.

Der gute Hauptkassirer! er hatte Ueberschwengliches an diesen Darbenden gethan, deren Habsal sie bei jedem Blicke an die bittere Armuth mahnte. Mit Thränen musterte Lorch bisher ihre Wäsche, deren Zustand gleichsam den Bleichplatz schimpfte — mit Seufzern schauete sie die schadhafsten Teller und Töpfe an, ergänzte noch vor kurzem des Gatten löcherige Sohlen mit dem Pergament-Bande eines alten Kastens und schuf ihre verbrauchte Merino-Schürze zu einer Sommerweste für ihn um. Ach, alle jene Trümmer wurden jetzt zu Quellen erquickender Wehmuth, das schmerzliche Vermiffen des Nöthigen, der qualende Gedanke an unbestreitbare, nahende Ausgaben, die Angst vor der hoffnungslosen Zukunft, zu Heil und Wonne.

O, Frau! rief Härmler, im begeisternden Gefühle der Erneuerung: Herr Modestus haben Recht! Sein König spricht in diesem Trauerspiele: „Die Tugend ist des Lebens Mond, das Gold aber seine Sonne.“

Der große Mann! fiel Lorch ein: Wohl Jeglichem, dem beide scheinen! Ernestine sagte dagegen: Das Gold ist nur der wechselhafte Mond, die Sonne aber bleibt sich gleich und bleibt uns treu! Jenes erhellt nur den Lebensweg, die Tugend aber folgt der scheidenden Seele und hilft ihr in den Engelkreis.

Du sprichst ja wie ein Buch! rief der Vater: unser Vollmond hat Dir plötzlich das Verständniß geöffnet.

Anna, die Kammerfrau, hatte am Abende nach jenem Ueberfalle des Prinzen Philipp, mit dem Vorbewußt der Gräfin, ein Licht — als Zeichen der Vergeltung seines Argwohn's, in das Fenster gestellt. Diese saß auf's lieblichste und lockendste gekleidet am Flügel, verwünschte den langweiligen Schäfer und wünschte ihn doch habfüchtig herbei, da er, wie ihn Stella kann-

te, gewiß mit vollen Taschen kam, um seinen Frevel zu vergüten und die milde Nachsicht des Engelherzens zu belohnen. Ihr ahnte nicht, daß sie in dem begünstigten, ihre Gnädige vergötternden Böfchen eine Schlange am Busen nährte, daß Fanny, von dem angsthaften Zweifler gewonnen, die Gräfin im Auge hielt, belauschte und verrieth. Wie am Mittage verhüllt, traf Philipp eben im dunklen Hausraume auf die Harrende, bedeckte sie, der gegebenen falschen Nachricht wegen, mit Vorwürfen und fühlte sich von Schauern überlaufen, als Fanny die Wahrheit derselben unter heiligen Eiden betheuerte und ihm rieth, fürerst den Besitzer der Menagerie befragen zu lassen, ob man ihn heute in die Behausung der Gräfin entbot und er, im Bezug auf das bewußte Meerläschen, Handels einig geworden? Jener vorgebliche Thierhändler sey und bleibe der junge, fremde, ihr gegenüber wohnende Mann, welcher die Gräfin früher schon verpflichtet, den sie nun selbst durch Annen zu der heutigen Näherung veranlaßt, wie einen Liebling empfangen und ihn, so plötzlich überrascht, in der bezeichneten Kammer versteckt habe. Die Gräfin sey dann aus dem Gange, der zu dieser führe, glühend und odemlos, doch verstohlen lächelnd hervor getreten, den ganzen Tag über wie auf Rosen gegangen und immer am Fenster beschäftigt gewesen, aus dem man das Zimmer des Fremden übersehe.

Wuth! — Wuth! laß ab von mir! läpelte Philipp, kaum von den allzu schwachleinigen Füßen getragen, er drückte der Aufrichtigen einige Goldstücke in die Hand, schlich zurück, folgte der empfangenen Weisung und der vertraute, zu jenem gesandte Diener versicherte: Herr Morry wisse weder von der genannten Gräfin, noch von der Meerläche, die sie veräußern wolle, erbiete sich jedoch das Thier zu kaufen, wenn es nicht verputtet oder veraltet sey.

Stella ward unruhig, als das Licht im Fenster vergebens niederbrannte; Anna aber stellte ein Duzend Möglichkeiten auf, deren eine hinreichte, dem Prinzen sein Glück für heute zu verkümmern und jene vergaß ihn nun, das Fenster öffnend, über dem anziehenden Nachbar im jenseitigen, der heute noch um vieles schneller als Lanzini und Samielski, die Bürgerschaft ihrer Gunst errang.

Der glücklich gewordene Kassenschreiber trug bereits am dritten Tage des Lebens-Mond, ein Päckchen vollgültiger Staatspapiere nach Hause. Am folgenden spiegelte sich der zierlich gedeckte Tisch mit

neuem Steingute, blinkenden Gläsern und einer vollen Weinflasche, statt des frühern Halbbieres, in seinen herrlichen drei Spiegeln. Das Vorhaus erfüllte der Duft der gestern eingelaufenen Schnecken-Fresserinnen, die, als werthe Vergiftmeinnicht des Herrn Thurmann's, stille Thränen in Tina's Augen lockten und jetzt trat auch Gevatter Seisler ein, dem dieses Festmahl galt. Die Jungfrau sprach begeistert das Tischgebot und jener lobte die Kochkunst der Mama, welche ihr noch aus bessern Zeiten her geblieben war; er lobte die mundenden, speckfetten Enten und alle priesen ihren unvergleichlichen Geber. Jetzt aber füllte Härmler die neuen Kelche, er sagte mit bewegtem Herzen: Mein seliger Erblasser, der Herr Haupt-Kassirer! Vivat! Er lebe! — Ei, laßt ihn ruhen! scherzte Seisler: denn lebte er, so hättet Ihr geträumt, so würde der edle Wein zu Wasser, jener leidige Schmalhans spräche wieder zu und hinge Euch, wie früher, den Brotkorb an die Decke.

Wohl! fiel die Mutter ein: Er schlafe sanft! Doch Linchens Filzschuh-Lieferant — der würdige Entenspende lebe — drei Mal hoch! Stoßt an!

Ewig und glücklich! dachte die Jungfrau, feuerroth wie immer, wenn seiner gedacht ward; sie leerte zum ersten Mal ein Weinglas und in einem Zuge.

Der Wein erfreut! bemerkte Seisler: und um desselben auch künftig froh zu werden, muß etwas für des Vaters alten, abgeschwächten Adam geschehen. Ihr habt nun Geld, Härmler: und ich schicke Euch lieber heute als morgen in das Heilauer Bad. Bestellt also das Haus und macht, daß Ihr hinkommt. Frau Lorchen und die Goldpurpe da reisen mit. — In's Bad? jubelte diese, die gern die Welt umsegelt hätte und bis jetzt nur nach Sahnewitz in die Semmelmilch gereist war: Ein göttlicher Gedanke, Väterchen! Das Bad wird zum Bethesda für Dich werden. O, sage Ja!

Ja! rief die Mutter in seinem Namen: sobald uns der Papa herausgepuht hat. Seisler erwiederte: Das kann um vieles billiger in Heilau geschehen, wo die Juden Sie für ein Spottgeld versorgen.

Und wir schneiden dort! fiel Tina ein: so vergeht uns die Zeit, hier aber nimmt indes das Geschrei über unser Glück ein Ende, denn aller Augen warten jetzt auf mich, wenn ich die Gasse betrete und wer mich kennt, der ruft mich an, wünscht Glück und fragt, wie mir bei dieser Nachricht zu Muthe

ward? — der häßlichen Gesichter nicht zu gedenken, mit denen uns der gelbe Neid verfolgt.

Ich bin bereit! sprach der Papa und sie entwarfen nun den Reiseplan.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen von Karl Baldamus.

Die Gelegenheit will ganz eigen behandelt seyn, ich möchte sie die zehnte Muse nennen, die zwar gleich ihren übrigen neun Schwestern auf dem Olymp geboren, aber zum ewigen Reisen verdammt ist. Die Nachtquartiere, die sie bezieht, fallen verschieden aus. Darum ist sie auch nicht immer bei gleicher Laune.

Wie ich nicht gern in Staaten lebe, die unter einer octroirten Verfassung stehen, weil die Concessionen, deren sich das Volk hier erfreut, mehr oder weniger den Bettelgroshen ähnlich sind, über deren abgegriffenes Gepräge der Arme sich nicht beklagen darf, so vermeide ich auch gern so viel als möglich jede Berührung mit Leuten, bei denen die Gefühle Alles, was sie besitzen, dem Verstande verdanken. Rechtsbewilligungen und Zugeständnisse dieser Art haben immer etwas Hartes, etwas Unverdauliches, und mahnen an den herzlosen Vater im Evangelio, der seinen Kindern das Brot nimmt und ihnen dafür Steine vorwirft.

Die Erklärung der Frauengefühle macht oft mehr Mühe als die Entzifferung des palmyrischen Alphabets, an der sich Barthélemy jahrelang versucht hat. Die Empfindungen der Männer lassen sich im allgemeinen viel leichter lesen. Die Männer schreiben in der Regel Alles ganz aus. Hier kommen weniger Abkürzungen vor. Die Frauen haben dagegen eine besondere Stärke in der Abreviatur, sie lieben die *Ec cetera*, die bei ihnen die Stelle einer spanischen Wand vertreten, hinter die sie so manches verstecken, was sie zu zeigen sich schämen, die Abkürzung ist sonach hier kein Kind des Lakonismus, keine spartanische Jungfrau, die nur halbverbüllt ihre Reize den Blicken der Männer preisgibt, bei dieser Preisgebung aber ihre Keuschheit bewahrt, sie gleicht vielmehr einer lüsternten Römerin, die bei nächtlicher Weile vom Isthmendienste heimlich heimkehrt, äußerlich aber die Cornelia spielt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Bechluss.)

Kaum war das nahe Erscheinen des mit großen Erwartungen erharrten Werkes des Vicomte de Martignac: „Historischer Versuch über die spanische Revolution und die Intervention von 1823“ angekündigt, als der Tod diesen, in so vielfacher Hinsicht achtbaren Gelehrten und Staatsmann aus unserer Mitte riß. Wir finden, daß er in mehr als einer Beziehung mit dem großen Canning in Parallele gestellt werden kann. Seine Beerdigung vereinte fast alle seine in Paris anwesenden Freunde und er hatte deren in allen Gestaltungen der politischen Meinungen. Roy und Hyde de Neuville, Salvandy und Mandaroux — Bertomy sprachen ergreifende Worte an seinem Grabe.

Von Balzac sind Contes drolatiques erschienen. Ich glaube meine Fasten, Indulgenzen zu verdienen, indem ich diese Geistes, Skizzen des Herrn von Balzac streng beurtheile.

„Die Mutter wird der Tochter sie verbieten.“

Statt etwa durch dieses oder ein ähnliches Motto uns zu warnen, statt das Heubündel auf das Horn des stoßenden Thieres zu stecken, hat der vortreffliche Buchhändler dieses neuen Rabelais sich's zum Vergnügen gemacht, in einer Vorrede die Sache dieser — naiven Literatur zu vertheidigen. Herr Gosselin vergleicht seinen Autor mit einem Kinde, das sich uns in seiner vollkommenen Unschuld ganz nackt zeigt. Darauf müssen wir jedoch Herrn Gosselin entgegen, daß in der Literatur Kinder von dem Alter des Herrn von Balzac schon seit langer Zeit Bekleider tragen. Herzlich bedauern wir, daß dies nicht auch im Buchhandel der Fall ist. Vielleicht spreche ich noch einmal von dem Buche und seiner Vorrede.

Aus München.

Im Monat Februar 1832.

Am letzten Sonnabend des verfloßenen Monats begaben sich Seine Majestät der König durch die neue, noch immer nicht eingeebnete Frauenhofer Straße der Isar, Vorstadt. Eben einem Wäscher (Namens Ditt) begegnend, fragten ihn Allerhöchstdieselben, warum denn hier nicht fortgefahren werde mit dem Häuserbaue? „Weil die Drei schon verderben, welche bereits gebaut haben, und den Anderen Niemand mehr Geld leiht, so lange es mit der Straße und der Reichenbacher Brücke nichts wird“, antwortete der Mann in gerobter naiver Weise und ging seine Wege. Am Montag darauf ward der Mann in die Residenz beschieden, wo er das Gesagte wiederholen mußte und von dem Monarchen ein Geschenk von fünf Kronen erhalten.

Dem sichern Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den von mehren Privaten durch Subscription in Vorschlag gebrachten Bau einer Interim, oder Noth, Brücke über die Isar, zwischen der obern Vorstadt, Au und der Hauptstadt, zur Freude mehrer Tausenden der dies- und jenseitigen Uferbewohner und eben so vieler Tausende, die durch diesen Bau Arbeit, Verdienst und Brot gewinnen, allerhuldvollst zu genehmigen geruht.

Herr D. Grohe, zuletzt Redacteur der „Baierischen Blätter“, dann Verfasser mehrer samösen Flugschriften befindet sich hier im Criminal, Gefängnisse. Die „Münchener politische Zeitung“ bringt einen eigenen, wie es scheint, officiellen Artikel über ihn zu Tage, in welchem behauptet wird, daß er, obschon einmal aus Baiern verbannt (doch wieder zurückgekehrt), gewarnt, aus der Cabinets-Casse unterstützt, endlich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig worden sey. — Wenn man auch nicht der in jenem Blatte am Schlusse angehängten ironischen Meinung jenes Verfassers ist, daß der Unglückliche Bewunderung anspreche, denn das ist keines Baiers Sinn, der seinen König ehrt und liebt, so verdient er doch wenigstens Mitleid statt Spott in einer Lage, wo die Strenge der Gesetze ohnehin richten wird.

Die Aufsicht und Verwaltung der Hofbibliothek, die bisher dem General-Conservatorium bei der Academie übertragen war, ist nunmehr, bei dem bevorstehenden Baue eines neuen Bibliothekgebäudes, der Academie abgenommen und unmittelbar das Ministerium des Innern damit beauftragt worden.

Herr Saphir erhielt bei dem Uebertritte von der jüdischen zur protestantischen Religion in der Taufe, durch den Herrn Dekan Böck im Hause vorgenommen, die Namen: Karl Friedrich Moriz (Letzteren führte derselbe schon früher). Taufzeugen waren die k. k. Oberkriegs-Commissäre Eblingenberg und Habel, mit welchen der Neugetaufte auch sogleich eine Donau-Luft-Veränderung vornahm.

Das Schickial des Caspar Hauser, welches ein europäisches Interesse erregt, hat eine freundliche Lösung gefunden, indem ein sehr reicher Engländer ihn als Sohn adoptirte und ihn einem neuen Vaterlande zuführen will.

Das gesammte Postwesen im Königreiche ist von jetzt an, wie früher, dem Staats-Ministerium des Aeußern untergeordnet.

Es geht hier und auswärts das Gerücht von Errichtung eines Garde-Bataillons und bringt dieses mit den vielen vorhabenden Militair-Versezungen soweit in Verbindung, als bei diesem Bataillone die Officierstellen solchen Individuen übertragen werden sollen, welche in letzter Zeit ihre ganze unerschütterliche Treue an das Haus Wittelsbach selbst in ihren politischen Aeußerungen bekrundet haben.

Ihre königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Schwiegermutter des Kaisers Don Pedro, ist am 5. Februar von Paris nach München abgereiset, und in Begleitung des Herrn Prinzen August in erwünschtem Wohlseyn angekommen.

Die in diesen Blättern schon einigemal ehrenvoll erwähnten Steiermärker Alpenlieder-Sänger, Kreidl, Freudenthus und Abbiati, dann die Zither- und Violin-Spieler Höchst wurden seit ihrem Hierseyn in allen öffentlichen und Privatgesellschaften sehr gern gehört und besucht.

Mit dem 1. März wird wieder eine neue baierische Staatszeitung, durch den von der k. Regierung aufgestellten Herrn Lindner redigirt, in's Leben treten. — Es ist dem Redacteur gleich jenem, des in diesem Jahre noch erscheinenden Staatshandbuchs, des Gesetz- und Regierungsblattes, Herrn Hofrath Klebe, bereits ein Zimmer im Ministerial-Gebäude des Innern angewiesen.

(Die Fortsetzung folgt.)